

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Psychologie und Wirtschaftsleben

Münsterberg, Hugo

Leipzig, 1916

Anmerkungen

aber auch vollständig die furchtsame Besorgnis, daß die Wissenschaft irgendwie an ihrer Würde etwas einbüßen könne, wenn sie dem volkswirtschaftlichen Aufschwung dient. So wie die Naturwissenschaft nicht herabstieg, sondern uns neue Ehren gewann, als sie die moderne Medizin und Technik zum Triumph führte, so hat die wissenschaftliche Psychologie wahrlich nichts zu verlieren und viel zu gewinnen, wenn sie in ernstem Bemühen mithilft, daß die Nation in der Werkstätte der Weltwirtschaft in vollster Leistungsfähigkeit dastehen möge und in reichster Entfaltung ihrer seelischen Kräfte.

Anmerkungen.

1) Im Grunde handelt es sich um den Gegensatz zweier Haupterklärungsversuche. Im Bewußtsein selbst lassen sich ja die Ursachen unserer seelischen Vorgänge nicht vorfinden. Die Theorie muß also irgendwie über den bloßen Bewußtseinsinhalt hinausgehen und Erklärungshilfsmittel benutzen, die im inneren Erlebnis selbst nicht gegeben sind. Hier beginnt nun der Streit. Die eine Partei zieht die Vorgänge im Organismus als solche Erklärungshilfsmittel herbei und versucht den Ablauf der seelischen Erscheinungen auf die Prozesse im Gehirn zurückzuführen; die andere Partei konstruiert ein unbewußtes Seelenleben, das hinter dem bewußten steht, und erklärt somit die inneren Erfahrungen aus den Tätigkeiten einer unbewußten Seele. Dieser Streit ist auch heute in keiner Weise geschlichtet, und das alte Bedenken, daß man doch nicht gut zur praktischen Anwendung einer Wissenschaft schreiten könne, solange diese Wissenschaft selbst sich über ihre ersten Grundlagen im unklaren ist und scharf entgegengesetzte Theorien und Prinzipien in ihrer Mitte findet, würde somit hier durchaus berechtigt erscheinen, wenn nicht die neuere Erkenntnistheorie so völlig klargestellt hätte, daß dieser Gegensatz philosophische und nicht empirische Bedeutung besitzt. Er ist durchaus von unserer Stellungnahme zu den Problemen der Kausalität abhängig. Bei der praktischen Anwendung kann dieser theoretische Streit ausgeschaltet bleiben.

2) Eine reichhaltige, 1535 Nummern umfassende Bibliographie zur Literatur der psychologischen Verschiedenheiten findet sich bei William Stern, *Differentielle Psychologie*, Leipzig 1911.

3) Es handelt sich bei dem Gegensatz von Psychologie und nichtpsychologischer Untersuchung des Seelenlebens also durchaus nicht um eine Verschiedenheit des Materials, wie etwa bei Botanik und Zoologie, sondern durchaus um eine Verschiedenheit der Betrachtungsweise. Um Psychologie handelt es sich

dort, wo die seelischen Erlebnisse, die Wahrnehmungen, Erinnerungen, Gefühle, als Objekte aufgefaßt werden, denen gegenüber das Bewußtsein nur ein betrachtender passiver Zuschauer ist. Wie alle Objekte lassen sie dann nur die Frage zu: Was sind ihre Teile und wie hängen ihre Teile zusammen, was sind ihre Ursachen und was sind ihre Wirkungen? Der Psychologe betrachtet alles innere Leben somit als einen Bewußtseinsinhalt, dessen Elemente er sucht und dessen Gesetze er feststellt. Die Beschreibung und die Erklärung dieser psychologischen Objekte ist seine ausschließliche Aufgabe.

Wer dagegen nicht nach den Bestandteilen und Ursachen, sondern nach dem Sinn der seelischen Vorgänge fragt, nach den inneren geistigen Beziehungen und nach ihrem Wert, der wirft selbstverständlich nicht minder bedeutsame Fragen auf, aber er steht vor Fragen, mit denen andere Wissenschaften als die Psychologie zu tun haben. Ein Urteil etwa hat seinen Sinn, ein Gedanke hat seine innere Berechtigung, aber es ist Aufgabe der Logik und nicht der Psychologie, diese Seite des Geistigen zu ermitteln, und wir haben nicht das Recht, der Psychologie damit weiter zu helfen, daß wir die Logik heranziehen, wenn es uns schwer fällt, die Gedanken psychologisch zu analysieren und zu erklären. Tatsächlich kann jeder einzige seelische Vorgang eine Vorstellung oder eine Erinnerung, ein Gefühl oder ein Willensakt von den zwei entgegengesetzten Standpunkten betrachtet werden, einmal als ein inneres Objekt, das seine Bestandteile und seine Ursachen hat und demgegenüber wir uns wissenschaftlich genau so verhalten wie gegenüber den Dingen der Natur, und andererseits als ein Akt des Subjekts, der als solcher nicht Elemente, sondern Sinn und Bedeutung hat und nicht durch Ursachen, sondern durch Ziele bestimmt wird. Wir verfolgen diesen wichtigsten Gegensatz in der Auffassung des Geisteslebens hier nicht weiter, denn er würde uns schnell zu den umfassendsten Problemen der Wissenschaft führen. Aber er durfte nicht unberührt bleiben, da gerade die wirtschaftliche Psychologie sich bisher im wesentlichen mit jener im letzten Grunde unpsychologischen Auffassung des Seelischen begnügt hat.

Wer es vorziehen wollte, beide Betrachtungsweisen des inneren Lebens mit dem gemeinsamen Namen Psychologie zu belegen, tritt dann natürlich in einen an sich unwesentlichen Wortstreit ein. Es kommt dann nur darauf an, die zwei verschiedenen Sorten Psychologie sauber auseinanderzuhalten. Was wir hier allein Psychologie nennen, würde dann als objektive Psychologie begrenzt werden müssen und die Ergebnisse der anderen Betrachtungsweise als subjektive oder als historische oder als persönliche Psychologie davon gefondert werden. Eine ausführliche Untersuchung über den Gegensatz zwischen den verschiedenen Bearbeitungen des seelischen Lebens mit besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Geisteswissenschaften findet sich in meinem Buch: Grundzüge der Psychologie, Bd. 1, Leipzig 1900, und unter dem Gesichtspunkt der Weltanschauungsprobleme in meinem Buch: Philosophie der Werte, Leipzig 1908.

⁴⁾ Meine Auffassung von den Rechten und den Grenzen der pädagogischen Psychologie habe ich ausführlich und eingehend in meinem Buche: Psycho-

logy and the Teacher, New York 1910, dargestellt. Ich betone dies, weil das Buch in Deutschland selbstverständlich unbekannt blieb. Es teilte das Schicksal fast aller englisch geschriebenen Fachbücher, von der deutschen Philosophie und Psychologie unbeachtet gelassen zu werden. Die Werke der heute führenden amerikanischen Philosophen, wie Dewey, Santayana, Ladd, Fullerton, Perry, Urban, Luffs, Fite usw., und selbst die des bedeutendsten lebenden Philosophen englischer Sprache, des Amerikaners Royce, sind in Deutschland nahezu unbekannt. Im Interesse der deutschen Wissenschaft liegt dies freilich nicht. Es ist klar, daß diese beharrliche Vernachlässigung der fremdsprachigen Literatur eine Reaktion erzeugen muß, unter der die deutsche Wissenschaft schließlich zu leiden hat. In Amerika hat diese Reaktion tatsächlich bereits eingesetzt. Die Wissenschaft soll national sein, aber nicht provincial werden; sobald sie sich absperrt, wird sie bald von den Fremden in ungerechter Weise unterschätzt.

Daß es sich tatsächlich bei dieser Nichtachtung nicht um den Wert der Arbeiten, sondern nur um das rein Sprachliche handelt, läßt sich gerade in einem Fall wie dem meinigen deutlich verfolgen, da ich meine Arbeiten in den letzten zwei Jahrzehnten bald deutsch, bald englisch veröffentlichte. Vor wenig Wochen beispielsweise erschien über diese pädagogisch-psychologischen Fragen ein Buch: Seidemann, Die modernen psychologischen Systeme und die Pädagogik, 1912. Die Schrift widmete ein mit meinem Namen überschriebenes ganzes Kapitel von 21 Seiten meinen vermeintlichen Anschauungen über die Beziehungen zwischen Unterricht und Psychologie. Die Darstellung aber sowohl wie die Kritik stützt sich lediglich auf gelegentliche Bemerkungen, die ich in meinen deutschen psychologischen Schriften vorgebracht habe, dagegen hat der Autor nicht die geringste Ahnung davon, daß ich diesen Problemkreis schon vor zwei Jahren in einem in England und Amerika vielverbreiteten Buch systematisch behandelt habe. Würde er das Buch kennen, so würde er die meisten seiner Ausführungen über meinen Standpunkt unterlassen haben. Ebenfalls in den letzten Wochen wurde von anderer Seite eine wertvolle Arbeit über die Fortschritte der angewandten Psychologie veröffentlicht. Ein kleiner deutscher Aufsatz von mir, das einzige, was ich über angewandte Psychologie deutsch veröffentlicht habe, wurde dort ausführlich besprochen. Meine drei englischen Bücher zur angewandten Psychologie blieben unerwähnt. Und dazu gesellte sich in den letzten Tagen eine Abhandlung über die Anwendung der Psychologie in der Medizin. Auch dort wurden meine Anschauungen mit Zustimmung besprochen, aber mit der Voraussetzung, daß ein kleiner Aufsatz, den ich kürzlich im ersten Heft der „Zeitschrift für Pathopsychologie“ publizierte, das einzige sei, was ich zum Gegenstand geäußert habe. Auch hier war es dem Verfasser entgangen, daß ich ein dickes Werk unter dem Titel „Psychotherapy“ veröffentlicht habe, das bereits in fünfter Auflage vorliegt.

Zum Teil fällt die Schuld freilich den deutschen Bibliotheken zu, die gar zu kümmerlich mit fremdsprachiger Literatur ausgestattet sind, zum Teil

ist aber auch daran der Glaube schuld, daß die besten und wissenschaftlich wichtigsten Bücher übersetzt werden. Wer die Verhältnisse sorgsam verfolgt, weiß, daß dieses durchaus ein Mißverständnis ist, und zwar scheint das für den Büchermarkt aller Nationen zu gelten. Es ist mir seit langen Jahren eine durch die besonderen Umstände nahegelegte Ehrenpflicht gewesen, zwischen der geistigen Kultur Deutschlands und Amerikas, soweit möglich, zu vermitteln. Im Dienste dieser Aufgabe habe ich immer aufs neue den Versuch unternommen, deutsche Übersetzer und Verleger auf amerikanische, amerikanische Übersetzer und Verleger auf deutsche Werke von wissenschaftlichem Wert hinzuweisen und die Veröffentlichung von Übertragungen anzuregen. Das war jederzeit leichtes Spiel, wenn es sich um Lehrbücher handelte, die von Studenten viel benutzt werden, oder um halbpopuläre Bücher, oder schließlich um solche, die auch im eigenen Lande vornehmlich ihrer Stilkunst und Formschönheit wegen Triumphe feierten. Die wissenschaftlich wichtigsten Bücher gehören natürlich in keine dieser drei Gruppen. So kommt es, daß von den Hauptwerken der vorher genannten amerikanischen Philosophen nichts deutsch erschienen ist, und in entsprechender Weise sind die wichtigsten logischen und erkenntnistheoretischen Bücher der heutigen deutschen Philosophen wie Wundt, Erdmann, Cohen, Riehl, Windelband, Simmel, Rickert, Husserl, Natorp usw. niemals ins Englische übersetzt. Die Verleger empfinden keinerlei Verpflichtung, solche streng wissenschaftlichen Werke in Übersetzungen zu veröffentlichen, weil sie ihre Absatzbesorgnis hinter der Behauptung verschanzen können, daß der engere Gelehrtenkreis ja ohnehin die Bücher auch in der fremden Sprache lesen könne und lese. Gerade dieses aber ist eine Illusion; er kann sie lesen, aber er liest sie nicht.

⁵⁾ Das schließt natürlich nicht aus, daß es auch eine Psychotechnik der erklärenden Forschung gibt. Das Erkennen ist dann selbst die Aufgabe, die vermittlels der Psychologie gefördert werden soll. So kann die Psychologie sehr wohl angewandt werden, um dem Astronomen, oder dem Chemiker, oder dem Sprachforscher, oder auch eventuell dem Sozialpsychologen dadurch behilflich zu werden, daß sein eigener, im Dienst der Wissenschaft stehender Seelenmechanismus nach psychologischen Gesetzen erforscht wird, etwa die persönliche Gleichung des Astronomen oder die Sinnesempfindlichkeit des Chemikers untersucht wird. Solche Psychotechnik der wissenschaftlichen Forschung hat aber gar nichts gemeinsam mit jener Verwertung der Psychologie für die Erklärung der Forschungsobjekte, wie der Sozialpsychologe sie verlangt.

⁶⁾ Hierhin gehören mustergültige Arbeiten, wie etwa Büchers Arbeit und Rhythmus. Aber auch wo die Untersuchung gänzlich der Gegenwart zugewandt ist, wie etwa bei sozialpolitischen Untersuchungen, die das Psychologische ja häufig heranziehen, handelt es sich doch vornehmlich um Beschreibung und Erklärung, nicht um psychotechnische Erkenntnisse. Das gleiche gilt im Grunde von jenen Arbeiten der letzten Jahre, in denen das Wirtschaftsleben durch biologische Formeln dargestellt wird.

7) Zu diesen Ausnahmen gehören in der deutschen Literatur vornehmlich Max Webers vorbildliche Aufsätze zur Psychophysik der industriellen Arbeit (Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 1908 und 1909, Bd. 27 und 28), oder etwa die von Max und Alfred Weber, Bücher und Herckner veranlaßten überaus wertvollen Untersuchungen über Auslese und Anpassung der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie (Bd. 134 und 135 der Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Leipzig 1911). Im letzten Grunde ist aber doch auch hier alles von dem Interesse des Kulturforschers diktiert, der vorhandene Tatbestände aufklären will, der dagegen zunächst noch keine Vorschriften für eine in der Zukunft zu lösende Aufgabe ausspricht. Die psychologischen Teile jener Arbeit können und wollen zunächst also nicht etwa Untersuchungen zur physikalischen oder chemischen Technik parallel gesetzt werden, wie leicht es auch sein mag, die tatsächlichen Feststellungen etwa über die Leistungsfähigkeit oder Ermüdbarkeit des Arbeiters in praktische psychotechnische Ratsschläge umzusetzen.

8) Die Erkenntnis, daß eine Wissenschaft, die es mit dem Sein der Dinge zu tun hat, nicht die Erörterung dessen, was sein soll, hineinmischen dürfe, verlangt nun freilich noch nicht, daß die Ermittlung der wertvollen Ziele überhaupt von der Wissenschaft ferngehalten werden müsse. Die Untersuchung dessen, was sein soll, ist dadurch noch durchaus nicht der subjektiven Meinung überlassen. Die sozialpolitischen Ziele können sehr wohl in streng wissenschaftlicher Weise einem systematischen Willenszusammenhang eingeordnet werden, dessen innere Notwendigkeit nicht weniger allgemein gültig ist, als der Zusammenhang der Tatsachen. Er wird zwingend zusammengehalten durch die letzten schlechthin gültigen Bewertungen, durch deren Aufhebung die Erkenntnis und leßthin das Sein der Welt aufgehoben würde.

9) Scheinbar liegt ja die Situation für den Psychologen insofern anders als für den naturwissenschaftlichen Techniker, weil der Gedanke des Zieles und das auf dieses Ziel gerichtete Bedürfnis selbst in der Seele des Handelnden liegen und somit als seelische Erlebnisse scheinbar ebenfalls der psychologischen Untersuchung zukommen. Aber das würde wieder zu jener Verwechslung zurückführen, die wir oben erörterten, der Verwechslung zwischen der auf die Beschreibung und Erklärung des Psychischen gerichteten Wissenschaft, die allein Psychologie ist, und der Deutung des Sinnes, der Erlebnisse und ihrer inneren Beziehungen. Gewiß läßt sich auch eine Zielvorstellung und ein Bedürfnis nach wirtschaftlichen Werten psychologisch begreifen, und der Psychotechniker hat sich vielfach mit ihnen als psychologischen Bewußtseinsinhalten zu befassen. Wenn es sich aber darum handelt, zwischen verschiedenen Zielen und Aufgaben zu wählen, die einen also als wertvoll und die anderen als wertwiderig zu betrachten, sie an höheren Zielgruppen und an persönlichen Überzeugungen zu messen, kurz, vorzugehen wie das Leben selbst vorgeht, so kommt ausschließlich jene nichtpsychologische Auffassung des Seelischen in Betracht, die es mit dem Sinn und nicht mit den Elementen, mit den Zielen und nicht

mit den Ursachen zu tun hat. Der Psychotechniker kann also der Psychologie niemals entnehmen, welche Ziele des Wirtschaftslebens für bestimmte Wirtschaftsgruppen oder für bestimmte Persönlichkeiten bevorzugt werden sollen. Aus der Psychologie allein heraus läßt sich somit niemals eine psychotechnische Wissenschaft vollkommen ableiten. Die Auslese der vor auszusehenden Ziele muß immer den psychologisch-neutralen Kulturwissenschaften vorbehalten bleiben.

¹⁰⁾ Das System des Scientific Management ist in deutschen Ingenieurkreisen durch die Arbeiten von Professor Wallichs von der Technischen Hochschule in Aachen wiederholt interpretiert worden; beispielsweise in seiner Arbeit: Moderne amerikanische Fabrikorganisation (in der Monatschrift des Vereins deutscher Ingenieure: Technik und Wirtschaft, 1912, Heft 1). Dabei wird das Wort selbst von ihm stets mit „durchdachte Leitung“ wiedergegeben. Es scheint aber doch wohl unberechtigte Kritik, wenn der üblichen Leitung der Industriewerke nachgesagt werden sollte, daß sie überhaupt nicht durchdacht sei. Das Wesentliche wird doch wohl richtiger zum Ausdruck gebracht, wenn die wörtliche Übersetzung festgehalten wird und der zunächst vielleicht etwas volltönende Titel der Wissenschaftlichen Betriebsleitung dem Wort „scientific“ entsprechend gewählt wird. In gleicher Weise ziehe ich auch für die Vocational guidance im Text eine wörtliche Übersetzung vor. In der deutschen populären Literatur ist wiederholt auf jene amerikanischen Institute als Institute für Berufswahl hingewiesen worden. Es scheint mir nicht nur richtigere Übersetzung, sondern auch sachlichere Beschreibung, wenn wir sie Institute für Berufsberatung nennen.

¹¹⁾ Der Standpunkt des Gründers des ersten Instituts für Berufsberatung ist dargelegt in dem nach seinem Tode herausgegebenen Buch: F. Parsons, Choosing a vocation, Boston 1909. Die Auffassung des gegenwärtigen Institutsleiters findet sich am ausführlichsten in seiner Monographie M. Bloomfield, The vocational guidance of youth, Boston 1911. Einen Überblick über die bisherigen Bemühungen bietet der Bericht des Commissioner of Education in Washington für das Jahr 1911. Die erste Darlegung der psychologischen Seite des Problems findet sich in Form eines Essays in meinem Buch American Problems, New York 1910.

¹²⁾ Hierhin gehören die Veröffentlichungen der Woman's Educational and Industrial Union: Vocations for the Trained Women, Boston 1910, oder in den Sammlungen Vocations for Boys und Vocations for girls, Boston 1911. Eine vorläufige Analyse findet sich auch bereits in Parsons oben erwähntem Buch, S. 51—70.

¹³⁾ Die Literatur über die Bewegung der Wissenschaftlichen Betriebsleitung ist bereits sehr umfangreich, aber zum Teil in schwer zugänglichen Magazinen. Besonders das Engineering Magazine enthält viel wertvolles Material. Im Juli 1904 brachte es eine vollständige Bibliographie bis zu jener Zeit. Die wichtigsten Diskussionen in Buchform dürften die folgenden sein: H. L. Gantt, Work, wages and profit, 1910. Harrington Emer-

son, Efficiency, 1910. F. B. Gilbreth, Motion Study, 1911. Goldmark, Fatigue and Efficiency, 1912, und vor allem: F. W. Taylor, The Principles of Scientific Management, 1911.

¹⁴⁾ The Principles of Scientific Management, New York 1911, S. 89. Dieses Beispiel, sowie einige andere in diesem Abschnitt berührte Punkte erwähnte ich bereits in meinem kleinen Aufsatz: Experimental-Psychologie und Berufswahl in der Zeitschrift für Pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik, Januar 1912.

¹⁵⁾ Die Versuche über die Sicherheit und Schnelligkeit der Entscheidung werden von Mr. Bridges geleitet und werden von ihm veröffentlicht werden.

¹⁶⁾ Die gesamten Verhältnisse des amerikanischen Telefondienstes finden genaueste Erörterung in der vom Senat der Vereinigten Staaten veröffentlichten Investigation of Telephone Companies, Washington 1910.

¹⁷⁾ Ries, Beiträge zur Methodik der Intelligenzprüfung. Zeitschrift für Psychologie, 1910, Bd. 56.

¹⁸⁾ Die beste Zusammenstellung der wichtigsten und zweckmäßigsten Prüfversuche für psychische Elementarleistungen findet sich mit reichem Literaturnachweis in G. M. Whipple, Manual of Mental and Physical Tests, Baltimore 1911.

¹⁹⁾ F. L. Wells, The Relation of Practice to Individual Differences. American Journal of Psychology, 1912, Bd. 23, S. 75—88.

²⁰⁾ M. Bernays, Auslese und Anpassung der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie, dargestellt an den Verhältnissen der Gladbacher Spinnerei und Weberei. Leipzig 1910, S. 337.

²¹⁾ H. C. McComas, Some Types of Attention. Psychologica Review, Psychological Monographs, Bd. 13, Nr. 3, 1911.

²²⁾ Max Weber, Zur Psychophysik der industriellen Arbeit. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 1908 und 1909, Bd. 27 und 28.

²³⁾ Bryan and Harter, Studies in the Telegrafic Language. Psychological Review, Bd. 4.

²⁴⁾ W. F. Book, The Psychology of Skill. University of Montana, Publications in Psychology, 1910.

²⁵⁾ Adolf Gerson, Die physiologischen Grundlagen der Arbeitsteilung. Zeitschrift für Sozialwissenschaft, 1907.

²⁶⁾ Karl Bücher, Arbeit und Rhythmus. Vierte Auflage, Leipzig 1909, S. 438.

²⁷⁾ Frank G. Gilbreth, Motion study, New York 1911.

²⁸⁾ Taylor, The Principles of Scientific Management, New York 1911, S. 71.

²⁹⁾ Die Versuchsreihen werden demnächst durch Mr. Riesen veröffentlicht werden.

³⁰⁾ H. Herbergh, Zur Psychologie des Maschinenschreibens. Zeitschrift für angewandte Psychologie, 1908, Bd. 2, S. 551.

³¹⁾ C. L. Vaughan, The motor power of complexity. Harvard Psychological Studies, Bd. 2, 1906, S. 527.

³²⁾ G. M. Stratton, Some experiments in the perception of the movement, color and direction of lights. Psychological Revue Monograph, Bd. 10, 1908.

³³⁾ F. B. Gilbreth, Motion Study, New York 1911, S. 37.

³⁴⁾ Münsterberg, Beiträge zur experimentellen Psychologie. Freiburg 1892, Heft 4.

³⁵⁾ R. S. Woodworth, Accuracy of voluntary movement. Psychological Review Monograph, Bd. 3, 1899.

³⁶⁾ B. A. Lenfest, The Accuracy of Linear Movement. Harvard Psychological Studies, Bd. 2, 1906.

³⁷⁾ Hanschburg, Über die Bedeutung der Ähnlichkeit beim Erlernen, Behalten und bei der Reproduktion. Journal der Psychologie und Neurologie, Bd. 5, und Hanschburg, Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane, Bd. 30, 1902.

³⁸⁾ H. Kleinknecht, The interference of optical stimuli. Harvard Psychological Studies, Bd. 2, 1906.

³⁹⁾ J. Cohn und W. Gent, Aussage und Aufmerksamkeit. Zeitschrift für angewandte Psychologie, Bd. 1, 1908.

⁴⁰⁾ Ernst Abbe, Gesammelte Abhandlungen. Jena 1908, Bd. 3, S. 206.

⁴¹⁾ Der gegenwärtige Stand der Frage nach dem Einfluß von Tageszeit und Jahreszeit auf das Seelenleben ist am besten dargestellt in: W. Hellpach, Die geophysischen Erscheinungen. Wetter, Klima und Landschaft und ihr Einfluß auf das Seelenleben. Leipzig 1911, S. 176—212.

⁴²⁾ Aschaffenburg, Praktische Arbeit unter Alkoholkwirkung. Psychologische Arbeiten (Kraepelin), Bd. 1, 1906.

⁴³⁾ Hildebrand, Die Beeinflussung der Willenskraft durch den Alkohol. Königsberg 1910.

⁴⁴⁾ Durch diese Vermischung erklärender Psychologie und einführender Sinninterpretation leidet übrigens nicht nur die sozialpsychologische Erklärung und indirekt die Psychotechnik, sondern auch das eigentlich interpretierende Verständnis selbst wird durch solche Inkonsequenz beeinträchtigt. Denn wenn der Nationalökonom anfängt, Zugeständnisse an die psychophysische Wissenschaft zu machen, so ist er sofort genötigt, alle menschlichen Willensakte als rein individuelle Funktionen zu betrachten. Als psychophysischer Akt betrachtet spielt sich das Wollen selbstverständlich nur im einzelnen Individuum ab; es ist an den Organismus und den individuellen Bewußtseinsinhalt gebunden. Es gibt daher gewissermaßen nur eine Art des Wollens, die wohl abgestuft werden mag nach dem Inhalte, auf den es sich bezieht, die aber niemals eine andere überindividuelle Art des Wollens neben sich findet. Dadurch wird aber der wirklichen Erlebniswelt des Menschen ihr tiefster und reichster Sinn geraubt. Die Lust und Freude an Mahl und Spiel, an Geld und Gut, ist nun nicht

mehr grundfänglich verschieden von der Befriedigung an der Wahrheit und Schönheit und Sittlichkeit und Heiligkeit. Die Lust des Schmausenden an dem, was die Tafel bietet, gehört bei solchem Standpunkt grundfänglich zusammen mit der Lust des Märtyrers an seinem Opfertod. Aberindividuelle Ziele kann es nun nicht mehr geben, da jegliches auf die organische Einzelpersönlichkeit bezogen bleibt. Wer dagegen erst einmal erkannt hat, daß inneres Erleben sich unter zwei ganz verschiedenen Gesichtspunkten wissenschaftlich auffassen läßt, kann nicht zugeben, daß die Wissenschaft solche Verkümmernng des seelischen Lebens verlangt. Sprechen wir von den menschlichen Wollungen in ihrem Sinn und ihrer Zielgerichtetheit und ihren inneren Beziehungen, so dürfen wir uns die tiefste aller seelischen Grenzscheiden, nämlich die zwischen dem Willen, der auf bloß persönliche Zustände gerichtet ist, und dem Willen, der auf schlechthin gültige absolute Werte gerichtet ist, nicht durch Zugeständnisse an die Psychophysik verwischen lassen. Es gibt Wollungen, die im Wahren, Guten, Schönen und Ewigen sich Ziele suchen, die schlechthin gültig sein sollen und die deshalb unabhängig davon sind, ob sie persönliche Lust oder Unlust schaffen. Das Schöne ist etwas prinzipiell anderes als das Angenehme, das Gute etwas prinzipiell anderes als das Nützliche. Solange das Wollen in seinem Sinn begriffen wird, liegt nicht der geringste Grund vor, den überpersönlichen Charakter des auf ideale Werte gerichteten Strebens preiszugeben. Wir müssen dann aber auch einsehen, daß es in dieser ganzen Welt des Sinnes wirklich nichts psychologisch zu erklären gibt. Es genügt da nicht, daß etwa nur der Logiker für die Denklakte, die ihn interessieren, eine solche Sonderstellung in Anspruch nimmt und seinerseits anerkennt, daß der Akt des Urteils als logische Tat nur wahr oder falsch sein kann, nicht aber irgend eine psychologische Beschreibbarkeit besitzt. Was der Logiker dort verlangt, ist richtig, nur müßte er zufügen, daß genau das gleiche für jeden einzigen denkbaren Gefühls- und Willensakt, und auch nicht etwa nur für die sittlichen Taten und ästhetischen Entscheidungen, sondern für die allertrivialsten Nützlichkeitsakte gilt, sofern sie in ihrem Sinn verstanden werden. Als zielgerichtete Wollungen aufgefaßt, sind sie durch das Begriffsnetz der Psychologie nicht zu erreichen. Aber der Logiker sollte auch andererseits zugeben, daß alles dieses nicht ausschließt, jeglichen Willensakt einschließlich der logischen Urteilsentscheidungen, von jenem anderen, wirklich psychologischen Standpunkt zu betrachten, der alle Hilfsmittel der Kausalanalyse verlangt. Gerade der Vorgang des Urteils hat in den letzten Jahren solche wissenschaftliche Experimentalanalyse erreicht, und wertvolle Laboratoriumsbeiträge zur Erforschung dieses Gebietes liegen bereits vor. Die wirtschaftlichen Willensakte, die Bedürfnisbefriedigung und die wirtschaftlichen Triebe haben diesen Punkt noch nicht erreicht.

⁴⁵⁾ W. D. Scott, *The Psychology of Advertising*, Boston 1908, S. 166.

⁴⁶⁾ *Judicious Advertising*, New York, November 1909.

⁴⁷⁾ C. T. Burnett, *The Estimation of Number*. *Harvard Psychological Studies*, Bd. 2, S. 349.

48) Die Untersuchung wird späterhin durch Mr. Feingold veröffentlicht werden.

49) Soll die Stellung der eigentlichen Wirtschaftsaufgabe im Verhältnis zu allen übrigen Kulturaufgaben sichergestellt werden, so führt die Betrachtung über die bloß historisch begründeten Auffassungen hinaus und geht notwendig zu den letzten philosophischen Voraussetzungen über. Dann verschwindet die Beziehung des Wirtschaftslebens zu den einzelnen wirtschaftenden Personen und ihren Einzelmotiven ebenso, wie die Beziehung der Wissenschaft oder der Kunst oder der Religion zu den einzelnen Wahrheitsuchern und Schönheitsuchern und Gottesuchern. Die Wirtschaftsaufgabe steht dann in ihrem selbstsicheren, schlechthin gültigen Wert neben der Wahrheit und Schönheit, der Sittlichkeit und dem Recht und der Heiligkeit. Den Sinn dieser Aufgabe für alle Wertgebiete habe ich in meinem Buch: Philosophie der Werte, Leipzig 1908, ausführlich entwickelt. Es zeigt sich da, wie die ideale Wirtschaftsaufgabe darauf beruht, daß die Natur so umgemodelt wird, daß sie den Kulturzwecken der Menschheit dienbar werde, und daß jede Arbeit, die diesem Ziele dient, in sich wertvoll ist, genau so wie jeder Schritt, der vorwärts zur Wahrheit oder Schönheit oder Sittlichkeit führt. Aber selbstverständlich hat eine solche zur philosophischen Weltanschauung hindrängende Behandlung des Wirtschaftsproblems keinerlei unmittelbare Beziehung zu den Fragen der Psychologie. Mittelbar besteht dagegen solche Beziehung in der Tat, da die vertiefte Auffassung des Wirtschaftslebens nun selbst zum Motiv für die Arbeit des einzelnen werden kann und werden soll. Der idealistische Glaube an den schlechthin gültigen Wert der wirtschaftlichen Leistung wird dann in der Seele des Schaffenden ein Antrieb, der dem realistischen Verlangen nach Gewinn beigeordnet ist und übergeordnet sein kann. Der Psychologe, der die Motive der wirtschaftlichen Arbeit zerlegt, hat daher auch hierhin seine Betrachtung zu lenken. Wie dieser idealistische Einschlag in die Motive die eigentliche Triebkraft für das großzügige amerikanische Wirtschaftsleben geworden ist, habe ich ausführlich in meinem Werke: Die Amerikaner, 2 Bde., Berlin 1912, 4. Auflage, dargelegt. Zweifellos ist diese Gefühlsgruppe nun auch im neudeutschen wirtschaftlichen Getriebe immer mächtiger geworden. Das Geldverdienenwollen gilt nicht mehr als die eigentliche Aufgabe des Kaufmanns oder des Fabrikanten; sie arbeiten mit reifloser Hingabe an wertvollen Kulturaufgaben. Charakteristisch sind Schriften wie die von Benno Jaroslaw (Ideal und Geschäft, Jena 1912), Walther Rathenau u. a. Das ist nicht einfach das englische Motiv der kaufmännischen Gentlemangefinnung, noch das ältere deutsche Motiv der tüchtigen fleißigen Hingabe an den Beruf, wie Soll und Haben es uns schildert. Es ist ein neuer Geist, der sich in den unternehmendsten Nationen geltend macht, und dieses von reinstem Kulturverlangen getragene Wirtschaftsleben mit den Mitteln der psychologischen Wissenschaft zu fördern ist deshalb nicht weniger wertvoll, als wenn die Psychologie der Erziehung und dem Unterricht, der Heilkunde und der Sozialreform, der Kunst und dem Recht zu dienen bemüht ist.